Čechurová, Jana: *Česká politická pravice. Mezi převratem a krizí* [Die tschechische politische Rechte. Zwischen Umsturz und Krise].

NLN, Knižnice dějin a současnosti, Praha 1999, 124 S.

Das kleine Büchlein der Historikerin Jana Čechurová über „Die tschechische politische Rechte“ ist in der Reihe „Knižnice dějin a současnosti“ erschienen und befindet sich somit in illustrierter Gesellschaft: Seit einigen Jahren werden hier in schmalen und preiswerten Bänden Studien vorwiegend zur tschechischen Geschichte vorgelegt, die sich an neueren Fragestellungen und Methoden der Historiographie orientieren.

Die Studie Čechurovás wird im Klappentext als die Erfüllung eines Desiderates angekündigt, das in der Tat zu beobachten ist: Wenn es auch in den letzten Jahren ganz offenbar ein wachsendes Interesse an dem eher als rechts zu definierenden Teil des tschechischen politischen Spektrums gab, so ist die Forschung bisher über Arbeiten zu einzelnen Parteien und Persönlichkeiten nicht hinausgekommen. Es wurden einige Biographien verfaßt, so von Šetřilová-Čechurová selbst über den nationaldemokratischen Politiker Alois Rašín und von Pavel Kosatík über den einflußreichen Bankier Jaroslav Preiss. Der Geschichte des Adels wie des Bürgertums

wurden Studien gewidmet, Karel Kramář erlebte eine vorsichtige Renaissance und die Partei der Agrarier wurde untersucht. Intensiv und übergreifend wurde in den letzten Jahren jedoch allein die Geschichte des tschechischen Faschismus erforscht.

Čechurová nun wagt sich an eine zusammenfassende Darstellung der „Geschichte der ‚tschechischen Rechten‘ in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit.“ Kürze ist Programm, und entsprechend knapp fällt die in der Einleitung vorgenommene Definition der Begriffe „konservativ“ und „rechts“ aus: Obwohl die Autorin die Bestimmung selbst als „relativ schwierig“ bezeichnet, begnügt sie sich mit der sehr allgemeinen Erklärung, linke Parteien setzten sich mehr für gesellschaftliche Solidarität und staatliche Initiative ein, während rechte die staatlichen Eingriffe zu beschränken versuchten und den Menschen vor allem als Individuum begriffen. Daß in diesem als Überblick konzipierten Werk keine ausführliche Problematisierung der Termini „rechts“ und „konservativ“ erfolgen konnte, versteht sich von selbst. Dennoch vermittelt die weitere Lektüre zuweilen den Eindruck, die Autorin habe sich nicht nur schriftlich, sondern auch gedanklich auf diese doch sehr stark vereinfachende Definition in Verbindung mit einer nicht weiter belegten zeitgenössischen Perspektive beschränkt. So wird wiederholt erklärt, die Nationaldemokratie habe „am weitesten rechts“ unter den demokratischen Parteien gestanden, ohne daß diese Behauptung weiter erläutert würde.

Die Nationaldemokratie ist es auch, die am meisten Platz in der sehr faktenreichen Darstellung einnimmt: sechs der zwölf Kapitel widmen sich allein dieser Partei, wodurch die Agrarier und die klerikale Rechte unverdient in den Hintergrund geraten. Diese Gewichtung, die wohl aus den Interessen und den Vorarbeiten der Autorin resultiert, impliziert unterschwellig die simple Gleichung: Rechte = Nationaldemokratie. Ein Vergleich der einzelnen Parteien oder Gruppierungen, der eine solche Gleichung hätte vermeiden oder – möglicherweise – auch rechtfertigen können, findet nicht statt.

Und so erscheint das Buch nicht als zusammenfassende Analyse der „politischen Rechten“, sondern vielmehr als eine fast willkürliche Zusammenstellung von Einzelstudien. Kenntnisreich geschrieben, mit dem interessanten Ansatz der Kombination unterschiedlicher Zugriffe – biographische Beschreibungen stehen neben klassischer Politikgeschichte und sozialhistorischer Methodik – und den Leser mit eingestreuten Karikaturen des Zeichners Dr. Desiderius freundlich stimmend, fehlt dem Buch leider die durchgehende Linie, die Verbindung der einzelnen Kapitel untereinander.

Viel Neues erfährt der Leser auch nicht, abgesehen allerdings von einem besonders gelungenen Kapitel: In „Česká pravice zdola“ (Die tschechische Rechte von unten) findet man eine spannende Analyse der nationaldemokratischen Basis anhand des Parteiarchivs der Nationaldemokratie von Jindřichův Hradec (Neuhaus). In dieser südböhmischen Stadt konnte sich die Nationaldemokratie an eine entwickelte, relativ wohlhabende (klein-) bürgerliche Gesellschaft wenden. Die überraschende Zahl von 297 weiblichen Mitgliedern gegenüber nur 191 männlichen führt zu einer Untersuchung der Rolle von Frauen in der Gesellschaft einer kleinen Stadt und in der bürgerlichen Politik. Das politische Verhalten von Ehefrauen (die ein Viertel der Parteimitgliedschaft ausmachten) und abhängigen Töchtern war nicht nur von den Entscheidungen des Mannes oder Vaters bestimmt, sondern auch von der großen

Bedeutung parteilicher Organisation im gesellschaftlichen Leben der Stadt. Die Parteiarbeit bedeutete eine direkte Weiterführung der im 19. Jahrhundert so wichtigen „patriotischen“ Vereinsarbeit, was die ältere These von der parteipolitischen „Versäulung“ der tschechischen Gesellschaft (Heumos) bestätigt und neu illustriert.

So wie dem Buch die verbindende Linie fehlt, welche durch Vergleiche der einzelnen beschriebenen Gruppierungen untereinander hätte entstehen können, ist auch der Mangel an einem über die tschechischen Verhältnisse hinausgehenden Blick zu beklagen. Die Beschreibung der „Rechten“ in der Zwischenkriegszeit hätte durch Hinweise auf Entwicklungen in anderen europäischen Ländern, so auf die Situation der nationalen Rechten in Frankreich oder die „Konservative Revolution“ in Deutschland, sehr gewonnen. Selbst in den Kapiteln über den Faschismus halten sich solche Hinweise in engen Grenzen. Unreflektierte, den Vergleich herausfordernde Sätze wie „Es war wenig wahrscheinlich, daß diese neue Bewegung das öffentliche und politische Leben in der Tschechoslowakei bestimmt hätte“ (S. 85) oder „Der Antisemitismus hat jedoch in der tschechischen Gesellschaft keine weitere Publizität erreicht“ (S. 87), überraschen den Leser, der eine Begründung für solche Behauptungen begrüßen würde.

Das Buch Jana Čechurov^ás ist faktenreich und für Leser informativ, welche die in Einzelstudien verstreute Literatur nicht kennen. Eine analysierende Geschichte der „Rechten“ liegt uns mit dieser Schrift jedoch nicht vor.